

3. Reformära und Krise der 1970er-Jahre

3.1 Die BRD wird modern und wagt Demokratie

Mit der Wahl der sozialliberalen Koalition unter der Kanzlerschaft von Willy Brandt wurde eine Entwicklung forciert, die sich schon in der Großen Koalition ab 1966 andeutete, nämlich eine umfassende Modernisierung der Bundesrepublik Deutschland. Mit dem Slogan »Wir schaffen das moderne Deutschland« ging die SPD in den Wahlkampf, gewann ihn mit der FDP. Willy Brandt versprach in seiner Regierungserklärung »Wir wollen mehr Demokratie wagen«.

Auf der Grundlage des »Stabilitätsgesetz« von 1967 und des kurz vor den Wahlen 1969 verabschiedete »Finanzreformgesetz« wurden die grundlegenden Instrumente und Kompetenzen in der Finanz- und Wirtschaftspolitik sowie der Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern geschaffen, um die umfangreichen Projekte der sozialliberalen Koalition anzugehen.¹ Mit dem Einsetzen des Konjunkturaufschwunges ab 1970 waren hierfür gute Grundlagen gegeben – wenn auch nur für kurze Zeit. Die deutsche Variante dessen, was als »fordistische Produktionsweise« bekannt ist, nämlich eine auf Konsum abzielende nachfrageorientierte, keynesianistische Wirtschaftspolitik, die mit »korporatistischen« Verhandlungsstrukturen verbunden war und auf der Grundlage industrieller Massenproduktion fungierte,² steuerte auf ihren Höhepunkt zu.

Großprojekte in der Industrie- und Wirtschaftspolitik wurden initiiert, wie z.B. die betriebliche Mitbestimmung oder »Humanisierung der Arbeitswelt«, die Bildungs- und Hochschulpolitik wurde intensiviert, wobei das BaföG akademische Bildung auch für einkommensschwache Schichten ermöglichte, wie auch der Wohnungsbau und die Infrastrukturpolitik. Ergänzt wurden diese Projekte durch Vorhaben in der Vermögenspolitik. Die Regierung versprach »mehr »Chancengleichheit« für unterprivilegierte Bevölkerungsgruppen sowie gesellschaftliche »Randgruppen« in der Bildungs-, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik. In diesem Zusammenhang und darüber hinaus wurden zahlreiche Vorhaben in der Gesundheits- bzw. Krankenhauspolitik sowie in der Behindertenpolitik bzw. Rehabilitationswesen angesprochen. Die Psychiatrie stellt hier

1 Leisering 2003.

2 Hirsch und Roth 1986; Busch und Land 2012.

nur einen Bereich unter vielen dar³. Der Soziologe Wolfgang Streeck bringt die Entwicklung auf den Punkt: »Mit der Regierungsübernahme der sozialliberalen Koalition 1969 waren die Würfel zugunsten dessen gefallen, was die SPD im Wahlkampf als das »moderne Deutschland« zu »schaffen« versprochen hatte. Modernisierung war Ziel und Mittel zugleich, galt weithin als überfällig, und was sie bedeutete, erschien klar: keynesianische »Globalsteuerung« in der Wirtschaftspolitik und »Reformen«, etwa in Schulen und Universitäten, die zusammen aus Deutschland nach der Restauration unter Adenauer und der Stagnation unter Erhard eine »moderne Industriegesellschaft« machen sollten«.⁴

Als außenpolitische Strategie verfolgte die Koalition eine Politik der Anerkennung, die grundlegende Veränderungen besonders im Verhältnis zur DDR sowie den anderen Ostblock Staaten brachte. Im August und Dezember wurden mit der UdSSR der Moskauer Vertrag und mit Polen der Warschauer Vertrag geschlossen, die als sog. »Ost-Verträge« 1972 ratifiziert wurden und – vor allem – nach einer erneuten Bundestagswahl im Dezember 1972 durch den Grundlagenvertrag mit der DDR ergänzt wurde.

1973 deuteten sich ernste Schwierigkeiten in der wirtschaftlichen Entwicklung an. In der Folge des »Jom-Kippur-Krieges« boykottierten die OPEC-Staaten die westlichen Staaten, was in Westdeutschland zu dem sog. »Ölpreisschock« führte, der der Bundesrepublik am 25. November 1973 einen autofreien Sonntag bescherte. Jedoch waren die Folgen auch dramatisch: Die Industrieproduktion sank um 7,6 Prozent. Das Bruttosozialprodukt, das 1973 noch um 5,3 Prozent gestiegen war, stagnierte 1974 und fiel 1975 um 1,8 Prozent. Die Arbeitslosigkeit stieg von 273.000 im Jahr 1973 in den kommenden zwei Jahren auf mehr als eine Million Menschen.⁵ »Der kurze Traum immerwährender Prosperität« (Burkhard Lutz) begann, an sein Ende zu kommen und dem Trauma der »Stagflation« zu weichen.

Die Affäre um den Kanzlerspion Guillaume führte dann dazu, dass Willy Brandt zurücktreten musste. Helmut Schmidt, im Kabinett Brandt als Superminister (Wirtschaft & Finanzen) tätig, übernahm die Regierung, die angesichts der Krise ihren Schwerpunkt auf die Wirtschafts- und Finanzpolitik verlagerte. Bedeutsam hierbei war die sog. »Sparpolitik« – effektiver Kürzungen sozialer (Geld-)Leistungen. Dennoch konnte die Krise nicht eingedämmt werden, sodass 1976 ein großes Programm zur Wiederbeschäftigung von längerfristig Arbeitslosen eingeführt wird. Hiervon profitiert insbesondere der Dienstleistungsbereich im Rahmen der Ausweitung von Dienstleistungsfunktionen des Sozialstaates.⁶ Die nachhaltige Krise des »Modell Deutschlands«, die 1978 zum Teil mit umfangreichen und heftigen Arbeitskämpfen verbunden war, führte zur Zerrüttung der sozialliberalen Koalition, die 1982 zerbrach und durch die christlich – liberale Koalition unter der Führung Helmut Kohls ersetzt wurde. Sie trat an unter dem Signum der »geistig – moralischen Wende«.

Die bundesrepublikanische Gesellschaft und Politik wurden in den 1970er-Jahren mit Phänomenen konfrontiert, die einen nachhaltigen Effekt auf die weitere Entwick-

3 Zu den letzteren Punkten vgl. unten.

4 Streeck 2015b, S. 70.

5 Wehler 2010a, S. 60–63; Abelshauser 2011, S. 295–308.

6 Näheres Vgl. unten.

lung haben sollte, mit dem »Terrorismus« sowie mit den sog. »Neuen sozialen Bewegungen«. In der Nachfolge der 68er Bewegung, die sich nach 1969 stark ausdifferenzierte, radikalisierte sich ein Teil und ging als »Rote-Armee-Fraktion« (RAF), bzw. »Baader-Meinhoff-Gruppe« und/oder »Bewegung zweiter Juni« in den Untergrund. Sie hatten enge Verbindungen zu palästinensischen Terroristen, die weltweit mit Terroranschlägen und Flugzeugentführungen für ihre Sache kämpften. 1972 erschütterte ein Terroranschlag der Palästinensergruppe »schwarzer September« die Olympischen Spiele in München, die israelische Sportler ermordeten bzw. als Geiseln nahmen. Zunächst werden die Forderungen erfüllt, doch kam es auf dem Münchener Flughafen Fürstenfeldbrück zu einem Feuergefecht zwischen Terroristen und Polizei, bei dem alle Geiseln, fünf Terroristen und ein Polizist um Leben kamen. 1975 wurde der Berliner CDU-Politiker Peter Lorenz entführt, der nach der Erfüllung der Forderungen freigelassen wurde und im gleichen Jahr wurde die deutsche Botschaft in Stockholm gestürmt und gesprengt. Zwei Geiseln wurden erschossen. Nach der Erstürmung wurden die Geiseln festgesetzt, nach Deutschland abgeschoben und verurteilt. 1977 wurden die der Generalbundesanwalt Siegfried Buback und der Bankier Jürgen Ponto ermordet. Höhepunkt war die Entführung und Ermordung des Arbeitgeberpräsidenten Hanns-Martin Schleyer. Unter der Führung des Kanzlers Helmut Schmidt hatte die Bundesregierung den Forderungen nicht nachgegeben. Von radikalen Palästinensern wurde am 13. Oktober 1977 eine Lufthansamaschine gekapert. Auch hier gab die Bundesregierung den Forderungen der Terroristen nicht nach, sondern die neu geschaffene »GSG 9« erstürmte das Flugzeug in Mogadischu und befreite alle Geiseln. Diese Zeit ging als »Deutscher Herbst« bzw. »bleierne Zeit« in die Geschichte der BRD ein.⁷

Insgesamt sind die 1980er-Jahre eine Zeit eines heftigen sozialen Wandels. Der Pop- und Kulturjournalist Jens Balzer bezeichnet diese Zeit als das »entfesselte Jahrzehnt«, welches durch zwei geradezu entgegengesetzte Ereignisse 1969 eingeläutet wurde: Durch die Mondlandung des amerikanischen Apollo 11 Raumschiffes sowie durch Woodstock, das der »Pop-Kultur« zum Durchbruch verhalf.⁸ Die Mondlandung lässt sich hierbei als ein Symbol des technologisch induzierten sozialen Wandels sehen, der sich insbesondere durch das Vordringen eines »postfordistischen« Produktionsmodell auszeichnete. Computerisierung, und »Just in time« Produktion, neue (Qualitäts-)Managementmethoden und Globalisierung im Rahmen es zunehmend liberaler werden den Handels- und Währungssystems ermöglichten eine internationale ausgerichtete »flexible Spezialisierung« der Produktion, die sich schnell auf heterogene und sich wandelnde Kundenpräferenzen einstellen konnte und den Wandel zur »Dienstleistungsgesellschaft« mit vorantrieb.⁹ Verbunden hiermit war auch ein tief greifender Wandel und Pluralisierung von Lebensformen, Werten und sozialen Milieus, zum Teil bei relativ stabilen sozialen Ungleichheitsstrukturen.¹⁰ Geradezu paradigmatisch machte sich dieser Prozess bemerkbar an den sich emanzipierenden Frauen, die – zunehmend besser ausgebildet – ihre Rechte auf individuelle Freiheit, Körper, Arbeit und Lohn einfor-

7 Vgl. Aust 1998.

8 Balzer 2019.

9 Vgl. Schimank 2012; Piore und Sabel 1989; Malsch und Seltz 1988; Womack et al. 1991.

10 Wehler 2010a, S. 108-135.

derten und erstritten. Insbesondere Anthony Giddens und Ulrich Beck haben diese Prozesse als Individualisierung und Übergang in eine »Reflexive Moderne«¹¹ beschrieben. Beck beschreibt den Prozess der Individualisierung, den Giddens »Entbettung« nennt, als Herauslösung aus historisch vorgegebenen Sozialformen und -bindungen im Sinne traditionaler Herrschafts- und Versorgungszusammenhänge, Verlust von traditionellen Sicherheiten im Hinblick auf Handlungswissen, Glauben und leitende Normen und eine neue, auf individueller Entscheidung beruhende, Art der sozialen Einbindung. »Waren früher religiöse Gemeinschaften, Klassenstrukturen und regionale Zugehörigkeiten meist lebenslang prägend, so verlassen oder wechseln individualisierte Menschen die neuen Wahlgemeinschaften, wenn andere Umstände oder Neigungen es nahelegen«.¹² Einher gingen hiermit veränderte Wertorientierungen, die sich als innenorientierte, postmaterielle Werte (Inglehart) äußerten. Das Individuum emanzipiert sich von traditionellen Rollenzuschreibungen, Werten und Anforderungen und strebt zunehmend Autonomie, Unabhängigkeit und Selbstverwirklichung im Rahmen selbst gewählter Lebensformen und -stile an.¹³ Der Kulturosoziologe Gerhard Schulze bezeichnet den großen kulturgeschichtlichen Einschnitt der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts: »Vom weltbezogenen Subjekt zur subjektbezogenen Welt«.¹⁴

Insbesondere in der Nachfolge der 68er sowie den sich anbahnenden Problemen und Auseinandersetzungen um die zunehmend zum Problem werdende Ökologie, des Kalten Krieges, der »Gender Frage« und »bürgerlicher Lebensformen« entwickelten sich die sog. »Neuen sozialen Bewegungen«, wie z.B. die Frauenbewegung, die Friedensbewegung sowie die Ökologiebewegung,¹⁵ die zeigten, dass diese Entwicklungen nicht konfliktfrei verliefen. Auch hier kam es zum Teil zu dramatischen Auseinandersetzungen insbesondere in der Frage der Atomkraftwerke, die sich in Brokdorf und anderswo entluden. Oder – später – in den großen friedensbewegten Demonstrationen zum sog. NATO-Doppelbeschluss«. Aus diesen Bewegungen sowie aus einigen linksgerichteten Splittergruppen (KBW, KB etc.) sollte sich Ende der 1970er-Jahre die neue Partei »DIE GRÜNEN« formieren. Von besonderer Bedeutung für unseren Zusammenhang ist das von Reichardt so genannte »links-alternative« Milieu. Dieses, auf »Authentizität und Gemeinschaft«¹⁶ Bezug nehmende Milieu wandte sich z.T. explizit ab von der expliziten und ausufernden Kapitalismus- und Systemkritik der Studentenbewegung und der nachfolgenden K-Gruppen und setzte angesichts ökologischer Krise und »atomaren Overkill« eher auf »vergleichsweise kleine Lösungsmodelle: Authentizität und Moral, die Dynamik von Basisbewegungen gegen das Establishment, Bewusstseinsveränderung durch wissenschaftliche Aufklärung, Gefühl und Subjektivismus und schließlich alternative Technologien, neue Einfachheit (sic!), Einschränkung und eine Tugend der Bescheidenheit«.¹⁷ Gearbeitet und produziert wurde in eher kleinen, selbstverwalteten

11 Giddens 1992, 1995; Beck 1983, 1986; Beck und Beck-Gernsheim 2015 (1994); Beck et al. 1996.

12 Müller 2012, S. 197.

13 Keupp 2008.

14 Schulze 1993.

15 Vgl.: Raschke 1985; Rucht 1994; Lemke 1999.

16 So der Titel des Buches von Reichardt 2014.

17 Ebd. S. 186

Betrieben – nicht zuletzt im Bereich sozialer und gesundheitlicher Dienstleistungen, in denen man/frau sich im Rahmen sinnstiftender Arbeit auch selbst verwirklichen und persönlich wachsen kann. In einem engen Zusammenhang hierzu wurde in Wohngemeinschaften gewohnt und das soziale Leben fand in zum Teil eng definierten Milieus oder »Szenen« (Kneipen, Bioläden etc.). Der gesamte Lebensstil war auf Selbstverwirklichung, und persönliches Wachstum ausgerichtet, wobei »Authentizität« eine besondere, ambivalente Funktion zukam. »Etwas authentisch zu nennen und von sich behaupten, man verhalte sich authentisch, war eine Machtstrategie, mit der man im linksalternativen Milieu gültige und legitime Verhaltensmuster auswies«.¹⁸ Die Kommunikationsformen waren gekennzeichnet durch endlose Diskussionen, bei denen »Authentizität« oder auch »Betroffenheit« oft eine größere Rolle spielten als theoretisch fundierte Standpunkte oder auch logische Stringenz von Gedankengängen und Argumentationen. Das galt insbesondere auch im öffentlichen Diskurs: »Affektive Betroffenheit wurde zur politischen Währung, Angst zu einem politischen Argument, zur »besonderen Qualität friedenspolitischen Handelns« und diente als persönlicher Selbstreinigungsprozess inmitten einer als stumpf und teilnahmslos wahrgenommenen Außenwelt«.¹⁹ Dieter Rucht charakterisiert die »neuen sozialen Bewegungen« folgendermaßen:

- »(1) In *ideologischer* Hinsicht haben die neuen sozialen Bewegungen ein gebrochenes Verhältnis zum Modernisierungsprozess: Einerseits befürworten sie eine egalitär-demokratische Gesellschaftsordnung mit hohen Partizipationschancen und Möglichkeiten der Selbstentfaltung; andererseits wenden sie sich gegen den Vorrang instrumenteller Vernunft und die damit verbundenen Folgen (extreme funktionale Differenzierung; Externalisierung von Kosten usw.). Entsprechend ambivalent ist auch das Verhältnis der neuen sozialen Bewegungen zum wohlfahrtsstaatlichen Kapitalismus.
- (2) In *organisatorischer* Hinsicht bevorzugen sie dezentrale, hohe Autonomie gewährende Strukturen und tendieren damit zu lockeren Netzwerken anstelle von straffen und hierarchischen Bewegungsorganisationen.
- (3) In *strategischer* Hinsicht orientieren sie sich an einem reformerischen Kurs, der sowohl an strukturellen als auch persönlichen Veränderungen ansetzt und dabei Ziel und Weg, Inhalt und Form möglichst in Einklang zu bringen sucht.
- (4) Den *sozialstrukturellen Kern* der neuen sozialen Bewegungen bilden die neuen Mittelschichten und insbesondere Angehörige des Humandienstleistungssektors. Damit verfügen die Bewegungen über hohe kognitive Ressourcen und nicht unbeträchtliche Einflusschancen in der politischen Öffentlichkeit«.²⁰

Darüber hinaus zeichnete sich die linksalternative Szene durch eine deutliche Nähe zu den gerade in diesen Milieus im Entstehen begriffenen neuen Psychotherapiemethoden aus. Galt in der Studentenbewegung noch der Slogan »Das Private ist das Politische«, so wurde nun »das Politische« zunehmend »psychologisiert« und damit privatisiert, dies gilt sowohl für politische Gruppen, die sich z.B. auf Wilhelm Reich beriefen (Marxisten-Reichisten) oder auch für andere Gruppen wie die AAO-Kommunen des Wiener Akti-

18 Ebd. S. 68.

19 Ebd. S. 172 mit weiteren Verweisen.

20 Rucht 1994, S. 154.

onskünstlers Otto Mühl oder die Sanyasins des Gurus Bhagwan, für die individuelle Methoden als auch für gruppenbezogenen Methoden, die im Rahmen von Selbsterfahrungen, feministischer Gruppen oder auch Männergruppen regen Zulauf hatten.²¹ Von gesellschaftskritischer Seite wurde dieser Psychoboom kritisiert, hat sich jedoch durchgesetzt.²² Resümierend schreibt Reichardt: »Der Psychoboom war nicht nur Ausdruck des Protests, der Verlorenheit und der Angst, sondern ebenso des Aufstieges des psychosomatischen Selbstmanagements: Mit der Entstehung der therapeutischen Gesellschaft auf psychologischer Ebene korrespondierten die Fitnesswelle, Trimm-dich-Pfade, Yoga und Bodybuilding auf der körperlichen Ebene.«²³ Interessant hierbei ist die Ironie, dass letztlich die »neuen sozialen Bewegungen« oder auch das »linksalternative Milieu« zur Modernisierung der kapitalistischen Gesellschaft Entscheidendes beigetragen haben. Dies gilt sowohl für die Fragen der Authentizität wie auch der Selbstverwirklichung, die durchaus in kritischer Distanz (Künstlerkritik) und Abgrenzung zum »kapitalistischen System« gesehen wurden, jedoch im Laufe der Zeit von diesem absorbiert wurde und nun als Anforderung des »Systems« dem Subjekt abverlangt wird,²⁴ als auch für die Subjekte, die sich authentisch, einzigartig und unverwechselbar als »Singularität«²⁵ darstellen.

3.2 Sozial-, Behinderten- und Gesundheitspolitik

Die Zeit zwischen 1969 und 1974 gilt nicht umsonst als die »Blütezeit des Wohlfahrtsstaats«.²⁶ Die sozialliberale Koalition knüpfte an die Große Koalition an und intensivierte die sozialstaatliche Expansion im bisher nicht bekannten Ausmaß. Leitgedanken waren dabei die Herstellung von Chancengleichheit, insbesondere für Arbeitnehmer*innen und für bisher nicht berücksichtigte Gruppen, wie Frauen, Kinder und Jugendliche sowie Behinderte und andere »Randgruppen«.²⁷ Rudloff spricht von einem »goldenen Zeitalter des Sozialstaats [...] aus dem Geist der Gesellschaftsreform«.²⁸

Mit dem Ausbau (nicht nur) des Sozialstaates in den 1970er-Jahren haben die Sozialwissenschaften enorm an Bedeutung gewonnen. Dies hat nicht nur mit der Veränderung von Lebensbedingungen und der damit verbundenen Ausweitung von Dienstleistungen einiges zu tun, sondern auch mit der Verwissenschaftlichung von Politik,²⁹ Systemkonkurrenz in der Hochzeit des Kalten Krieges³⁰ und gilt sowohl für die Formulierung und Umsetzung von Sozialpolitik als auch für die Kritik daran. Darüber hinaus: Sozialpolitik war nun nicht mehr darauf ausgerichtet, kompensatorisch auf

21 Reichardt 2014, S. 784 Auch: Bopp 1979.

22 Zusammenfassend: Reumschüssel 1988, S. 32.

23 Reichardt 2014, S. 793.

24 Boltanski und Chiapello 2003.

25 Reckwitz 2017.

26 Hockerts 2012b, S. 144.

27 Rudloff 2003.

28 Rudloff 2003, S. 185.

29 Lengwiler 2010.

30 Link 2018.